

Wilsdruf = Tharander Wochenblatt.

N^o

Freitag, den 25. Juni 1841.

21.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwochs Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckert befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdener Gasse am Hause des Herrn Stadtrichters Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Weissen nimmt Herr Klincksch jun. Aufträge und Bestellungen an. Ewige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

Ein Tag aus dem Leben zweier un- gleichen Gatten.

(Skizze.)

Der Junimorgen war wunderschön. In heiterer Bläue lachte der Himmel auf die vom nächtlichen Schlummer erwachten Gefilde herab, und an seinem östlichen Saume tauchte die Sonne strahlend empor, und vergoldete die Kuppeln und Zinnen der hohen alterthümlichen Ritterburg, daß sie weithin erglänzten. Dicht daneben breitete ein tiefdunkler Park seinen kühlenden Schatten aus, und vielverschlungene Gänge führten den Wanderer labyrinthartig einen steilen Berg hinauf, auf dessen höchster Spitze ein im neuesten Styl erbauter Pavillon prangte. An der geöffneten Thüre aber lehnte eine schlanke, feine Frauengestalt im weißen, zierlichen Morgenenglige, und schaute in die weite unermessliche Ebene hinunter, die einem Panorama gleich vor ihren Blicken sich ausbreitete. Die junge Dame schien ganz versenkt in dem Anschauen der Natur und ihrer Wunder zu sein, denn aus dem lichtblauen Auge leuchtete schwärmerische Begeisterung, während eine leichte Röthe über das bleiche, fast durchsichtige Gesicht sich verbreitete, und die weichen Züge den Ausdruck des Aetherischen gewannen. So stand sie geraume Zeit sinnend da, bis die Erregung ihres Innern mächtiger und mächtiger wurde und sie drängte dieselbe in Worte zu kleiden.

„Wie du so schön doch bist in deinem bräutlichen Schmucke, du ewig neue, große, herrliche Natur!“ rief sie aus, und breitete die Arme der aufgehenden Sonne entgegen, als wolle sie dieselbe umfassen und an ihre überströmende Brust

drücken. „Anbetend möchte ich vergehen in deinem Anblick, um als Atom mich aufzulösen und das unendliche All zu durchfliegen oder in der Tiefe der Meere nach neuen Wundern mich umzuschauen. Die menschliche Brust kann solche Wonnegefühle nicht gehörig fassen, sie ist zu klein, denn das Irdische, Niedrige, Gemeine füllt sie bis zum Ueberschwang an und läßt nur einen schmalen Raum dem Erhabenen, Uebersinnlichen, Göttlichen. Nur einzelne Auserwählte giebt es, denen eine Welt voller Ideale sich erschließt, die dem Ewigen näher stehen als andere staubgeborne Erdenkinder. Doch es ergeht ihnen wie der Cassandra, man versteht, erkennt sie nicht, und sie wandeln einsam und verlassen umher und suchen vergebens ein gleichfühlendes Herz. Zu dieser kleinen Schaar gehöre ich. Darum bin ich aber auch recht sehr, sehr unglücklich.“ — Die eifrige Rednerin schwieg jetzt, trat in das Gartenhaus zurück und sank wie in Ermattung auf die schwellenden Polster einer Ottomane hin. „Was hilft mir Ehre, Reichthum?“ sprach sie nach einer Pause düster vor sich weiter. „Beides gab mir mein Gatte, aber das innere, das geistige Glück vermochte er mir nicht zu verleihen. — blieb aber der Armen, Verlassenen eine Wahl? Der reiche Brautwerber ist überall gern gesehen, und das harte Zwang- und Machtwort der Aeltern dringt tief und schwer in des Kindes weiche Seele. — So ist denn geschehen, was nicht mehr zu ändern. Mein Leben hat von nun an nur noch einen Zweck, und diesen einen Zweck will ich verfolgen mit der ganzen Kraft meines Willens. Ich will es versuchen den Gatten zu mir heranzubilden, daß er gleich mir denkt, fühlt und handelt. Es ist ein edles Streben und meiner würdig, vielleicht gelingt es mir. —“

Da schnaubte ein gewaltiger, breitbrüstiger, Fanghund in das kleine zierliche Gemach herein, und gleich darauf trat ein großer, schöngebauter junger Mann mit gebräuntem Antlitz und offenen, freundlichen Zügen in vollem Jagdornat, die blanke Büchse auf dem Rücken, zu der plötzlich Verstummenden. „Guten Morgen, Thekla,“ sprach er, und drückte einen Kuß auf ihre Lippen. „So zeitig schon im Freien? Ich glaubte Dich noch schlafend, doch belehrte mich Dein Mädchen eines andern, und so bin ich denn gekommen, Dich noch einmal zu sehen, bevor der grüne Wald unter sein Dach mich aufnimmt. Es giebt heute einen wunderschönen Jagdtag.“

„Immer die Nordluft!“ seufzte die Gattin. „Wirst Du denn mir nie für sanftere Freuden empfänglich werden? O, mein Theodor, daß Du doch die Stimme der ewig wahren Natur erkennen lerntest, die so mächtig zu ihren Geweihten redet, daß ich es doch wäre, die sie Dich deuten lehrte! — Komm, und genieße mit mir,“ fuhr sie fort, und zog den Lächelnden mit sich hinaus ins Freie.

„Höre jetzt, wie ein poetisches Gemüth empfindet, und vergiß nur einmal auf Augenblicke Deine entsetzliche Prosa, die mich schon oft zur Verzweiflung gebracht. — Hebe Deine Augen empor nach den glühenden Feuerball, den man im gemeinen Leben schlechtweg Sonne nennt, und sieh wie er immer weiter und weiter sich empor-schwingt und seine Flammenstrahlen die ganze lebende Schöpfung wach küssen und in langen, durstigen Zügen den flimmernden Thau von den Gräsern und Blättern trinken. Und die Blumen mit ihren Kelchen, und die Bäume aus ihrer Krone, und die Kräuter auf den Bergen schauen mit den reinen Augen dankend zu ihr empor und bringen ihr ihre Liebesgrüße dar. — Und wendest Du den Blick zur grünen Erde nieder, welcher Anblick, welches Entzücken! Drüben blinkt der stille Weiher herüber, dessen dunkler Schooß manches Geheimniß birgt. Wandle hinunter in der Dämmerung des Abends und vernimm die flüsternden Geisterstimmen, die aus seinen Tiefen dringen, bald in klagenden Accorden, bald in hinschmelzenden Harmonikationen. Die Bäume neigen dann tiefer ihre Wipfel und lauschen auf sein heiliges Rauschen, und aus den Zweigen und Blättern heraus lässeln unzählige Stimmen. —“

„Aber gute, himmlische Thekla, was fäselst Du nur wieder einmal, und in welche für Dich so nachtheilige Aufregung versetzest Du Dich so mit Fleiß und Absicht!“ unterbrach Theodor den Redestrom der begeisterten Dichterin. „Du bekehrst mich doch nimmermehr und wandelst mich aus einem Ungläubigen, der mit seinen gesunden Augen und Ohren nur sieht und hört, was andere gewöhnliche Menschenfinder sehen und hören, in einen Gläubigen um.“

„Störe mich nur jetzt nicht in meinen Ergüssen!“ flehte die Gattin mit wahrhaft rührender Stimme, und schaute bittend mit den verschimmenden Augensternen zu Theodor auf. „Du darfst mich nicht unterbrechen, Du mußt mich weiter reden lassen.“

Der junge Mann schwieg seufzend, und die junge Frau ließ sich also weiter vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Repertorium der Gesetze und Verordnungen.

7. Stück.

Nro. 26. Verordn. Den Eintritt der Wirksamkeit des Gesetzes vom 10. August 1837 in Bezug auf die Sächsisch-Bairische Eisenbahn und die Zweigbahn von Werdau nach Zwickau betreffend, vom 15. Mai 1840.

Nachdem die Vorbereitungen zu Herstellung einer Eisenbahn von Leipzig über Altenburg, Grimmitzschau, Werdau und Plauen nach Hof zu bis an die Baiersche Grenze so weit gediehen sind, daß der Angriff des Unternehmens baldigst erfolgen kann, tritt dasjenige Gesetz, welches hinsichtlich einer von Leipzig nach Dresden anzulegenden Eisenbahn in gleicher Beziehung bestimmt worden ist, auch bei vorgenanntem Unternehmen in Wirksamkeit.

8. Stück.

Nro. 27. Verordn. Die Gütepflegung in Civilproceßsachen betreffend, vom 27. Mai 1841.

Es wird den Richtern und Sachwaltern zur Pflicht gemacht, durch fleißige und eifrige Pflege der Güte unter den Parteien und durch annehmlische Vorschläge den Streit beizulegen, um auf diese Weise eine Vermehrung der Kosten abzuwenden. Von Parteien aber, die zum anberaumten Termin zu Güte weder selbst erscheinen, noch durch Bevollmächtigte sich vertreten lassen, oder auf das Eintreffen der Gegenpartei bis zur gesetzlichen Zeit nicht warten, ist die nach der Gesetzesvorschrift angedrohte Geldstrafe einzutreiben. Eben so können Sachwalter, welche den Termin bis zur festgesetzten Zeit nicht abgewartet haben, auf Kostenliquidationen für denselben keinen Anspruch machen. Hat durch Schuld der Parteien der erste Termin nicht vor sich gehen können, so ist auf Kosten derjenigen, welche die Abhaltung desselben vereitelt, von den Gerichten ein zweiter Termin zur Gütepflegung anzusetzen.

Die Appellationsgerichte haben darüber Aufsicht zu führen, daß von den Untergerichten das oben bemerkte Verfahren gehörig beobachtet

tet und eine Registratur darüber geführt werde und im Gegenfalle von denselben die gesetzlich bestimmte Strafe einzuziehen.

Nro. 28. Verordn. Die Sitzgebühren in Forststrassachen betreffend, vom 27. Mai 1841.

Da zum Theil die Sitzgebühren in Forststrassachen außer Ansatz geblieben, so sind dieselben für Tag und Nacht also festgesetzt worden:

Bei einer geringeren, als zwölfstägigen Gefängnißstrafe auf 1 Rgr. 3 Pf.

Bei einer zwölfstägigen, oder längeren Gefängnißstrafe auf 1 Rgr. 8 Pf.

Nr. 29. Verordn. Die Einführung der Ausgleichungsabgabe von dem aus der Baiarischen Pfalz (Rheinkreis), aus dem Großherzogthum Baden, dem Kurfürstenthum und dem Großherzogthum Hessen, dem Herzogthum Nassau und dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt nach Sachsen, Preußen und den Staaten des Thüringer Zoll- und Handelsvereins übergehenden Branntwein betreffend, vom 27. Mai 1841.

Nro. 30. Decret. Die Stempelfreiheit der Sächsischen Renten-Versicherungsanstalt betreffend, vom 27. Mai 1841.

Gedachter Anstalt ist die Befreiung vom Schriften- und Werthstempeln in allen Fällen bewilligt worden, wogegen alle diejenigen den sie gesetzlich treffenden Stempelimpost zu entrichten gehalten bleiben, die mit gedachter Anstalt Verkehr und Geschäfte treiben.

Nro. 31. Bekanntm. Einige provisorische Bestimmungen für die Elbschiffahrt betr. vom 27. Mai 1841.

Enthält Bestimmungen über die Art und Weise des Ableichtens der Steinschiffe und die Beschwerung der Steuerkasten mit Steinen.

Chronik der Stadt Wilsdruff.

Nach archivatischen Quellen bearbeitet vom Rector Vorwerk in Wilsdruff.

Der französische Krieg.

Ereignisse von 1789 bis 1815.

(Fortsetzung.)

Unter den bängsten Erwartungen aber begann das Jahr 1813, denn die Russen, setzten den Franzosen nach, und schon am 13. Februar kam es zwischen Franzosen und Russen bei Kalisch zu einer entsetzlichen Schlacht, in welcher der größte Theil der Sächsischen Armee seinen Untergang fand. Der General Regnier führte den Rest derselben am 19. Februar über die Oder. — Vom Regiment. Garde du Corps

(600 Mann) kamen 7 Offiziere und 10 Gemeine, und vom General v. Zastrow (800 Mann) 13 Offiziere und 7 Gemeine nach Dresden.

Schon am 28. Februar schloß der Kaiser Alexander mit dem König von Preußen einen Vertrag, zu Folge dessen beide Monarchen Napoleon am 16. März den Krieg erklärten. Die Russen drangen nach Deutschland, die Franzosen gingen durch Sachsen, besetzten Wittenberg und der König von Sachsen begab sich mit seinem Kabinette nach Plauen ins Voigtland, nachdem er zur Leitung der Landesangelegenheiten eine Immediat-Commission eingesetzt hatte, welche aus dem Conferenz-Minister v. Globig, dem Freiherrn v. Manteufel und Freiherrn v. Ferber bestand. — Am 7. März kam General Regnier mit seinem Generalstabe in Dresden an, den 8. März folgte ihm ein Theil seines Corps mit der Artillerie nach, was kaum 3,500 Mann stark war und vom General Durutte geführt wurde. — Um die Russen möglichst aufzuhalten, wurde den 13. März die Elbbrücke in Dresden durch Davoust gesprengt. —

Für untre Gegend blieb der Rückzug der Franzosen von der am 2. Mai 1813 bei Lützen stattgefundenen Schlacht, in welcher Russen, Preußen und Franzosen kämpften, denkwürdig, denn nachdem sich die Russen auf der Höhe rechts des Trübischthales gegen Plankenstein und Limbach festgesetzt hatten, wurden sie von den Franzosen, um selbige im Weiterdringen aufzuhalten, so bedeutend attackirt, daß es am 5. Mai 1813 zu einem nicht unbedeutenden Treffen kam. Von Plankenstein kaum tausend Schritte entfernt, (erzählt die Kirchen-Gallerie) brüllten die nordischen Feuerschlünde, und die französischen Antworten stimmten Schauder erregend ein. — Vier Stunden lang hatten Erde und Wohnungen erbebt, da wälzten sich Napoleons Colonnen auf mehreren Punkten über das Trübischthal herüber nach Plankenstein, wo die Russen nebst Trinkwasser kaum noch einige Reste unschmackhafter Kartoffeln und wenig Salz übrig gelassen hatten, und die Einwohner sahen sich von einer Einquartirung überfüllt, die alle ihre Gebäude nicht zu fassen vermochte. —

In der Wohnung des Predigers zu Plankenstein nahm eine Suite Offiziere von hohem Range Platz, und erhielt zufrieden ein Salz-Kartoffel-Mal. — Zu gleicher Zeit mußte sich mit eben demselben Tractamente auf der Pfarre in Lanneberg der Vicekönig von Italien begnügen. — Auch das benachbarte Sora denkt an das Jahr 1813 mit Wehmuth zurück, denn hier wurde an dem sehr stürmischen Tage des 8. Maies, an welchem die Franzosen die fliehenden Russen verfolgten, der Gutsbesitzer und Kirchenvorsteher Johann Gottlieb Tamme, von einem Italiener deshalb erschossen, weil er kein Brod mehr zu verschaffen vermochte. Der gute

Mann hatte für seine eigene Person und Familie Mangel daran.

In Folge der Schlacht bei Lützen war in wenig Tagen ganz Sachsen in der Hand Napoleons. Auch drohete er Sachsen als ein erobertes Land zu betrachten, sobald der König von Sachsen, der sich in Prag befand, nicht zurückkehren würde. — Dennoch hielt der König von Sachsen am 12. Mai seinen Einzug in Dresden, und schon den 20. und 21. Mai lieferte Napoleon bei Bautzen und Würschnitz eine Schlacht, in welchen er die Allirten besiegte, und worauf mit demselben ein vom 4. Juni bis zum 17. August dauernder Waffenstillstand zu Poischwitz abgeschlossen wurde.

Vom 26. — 30. Juni verweilte der österreichische Minister v. Metternich in Dresden, um mit Napoleon zu verhandeln. Am 16. Juli wurde im ganzen Meißnischen Kreise, mithin auch in Wilsdruf, folgende Verordnung publicirt: „So große Anstrengungen auch die Grundbesitzer und Einwohner des Meißnischen Kreises gemacht haben, so müssen diese Anstrengungen doch noch vermehrt, die letzten Kräfte derselben in Anspruch genommen und die äußersten Mittel ergriffen werden, um die letzten Vorräthe zusammenzubringen und die zum Dienste der kaiserlich-französischen und allirten Armeen gehörenden Pferde, wo möglich noch einige Zeit zu erhalten.“ Hierauf wurden in unsrer Stadt und Umgegend alle Hafervorräthe bis auf den allennothwendigsten Bedarf in Beschlag genommen, bei welcher Gelegenheit sich aber manche Erbitterung kund gab, da allgemein bekannt war, wie groß die Vorräthe waren, welche die französischen Armeebeamten in den Magazinen aufgehäuft hatten, und womit man ihrerseits sogar noch Bücher getrieben haben soll. Von jetzt erhielt die Umgegend von Dresden und Wilsdruf ein ganz kriegerisches Ansehen. Die Hauptstadt wurde von neuem stark verschanzt und selbst die Thore erhielten Zugbrücken. Den 26. und 27. August fand bei Dresden, *) und zwar in der Gegend des großen Gartens, eine Schlacht statt, in welcher Napoleon zum letztenmal siegte. Von jetzt an aber verließ das Glück Napoleon gänzlich; denn am 23. August besiegten die Verbündeten die französische Armee bei Großbeeren, den 26. August an der Katzbach, den 30. August ward Vandamme mit seinem Corps bei Culm gefangen, den 6. September wurden die Franzosen bei Dennewitz und den 3. October bei War-

*) Vergleiche hiermit das berühmte Werk, Dr. F. A. Schneidawind Feldzüge, welche in den Jahren 1812 — 1815, unter Napoleons persönlicher Anführung, in Sachsen geführt worden sind. Dieses Werk ist so gründlich gearbeitet, daß man auch die geringste Bewegung, welche die damals gegen einander agirenden Armeen unternommen, mit großer Umständlichkeit beschrieben findet.

tenberg geschlagen. — Napoleon überschritt die Elbe und sammelte sein durch Hilfstruppen verstärktes Heer auf der Ebene von Leipzig zu einer Schlacht, in welcher er seinem Ruhme, die Krone aufzusetzen, vermeinte. **) Nicht weniger als 500,000 Mann aus allerlei Völkern und 3000 Kanonen näherten sich Anfang Octobers der Stadt Leipzig, um daselbst die Frage zu entscheiden, wem künftig die Diktatur in Europa gehören solle. Drei Tage blutigen Kampfes waren zur Lösung dieser Frage nöthig. Der Erfolg der Schlacht setzte ganz Sachsen in die tiefste Trauer, denn der geliebte und bedrängte Landesvater mußte das Bitterste erfahren, was ihn nur je hätte treffen können, nämlich die Gefangenschaft. Schon am 23. October mußte er von Bauer-Cosaken begleitet nach Berlin reisen, woselbst ihm das Schloß Friedrichsfelde zur Wohnung angewiesen worden war. Da das Königreich Sachsen von Rußland und Preußen als ein erobertes Land betrachtet wurde, so setzte der Kaiser von Rußland sofort den Fürsten Repnin als General-Gouverneur für Sachsen, das Herzogthum Altenburg und die Neuzischen Lande ein. Noch aber war Dresden von den Franzosen besetzt, welche die Stadt im Innern durch Aufreißen des Pflasters und Anlegung verschiedener Verschanzungen aufs Neue in Verteidigungszustand versetzen wollten. Auf vielfache Bemühung des Rathes zu Dresden und der Regierungs-Commission kam es zu einer Capitulation, welche am 11. November 1813 zu Herzogswalde abgeschlossen wurde. In Folge derselben streckten die Franzosen auf dem ehemals vor der Löbdauer Straße befindlichen Steinigt vor den hier aufgestellten österreichisch-russischen Truppen das Gewehr, und den 17. November hielten die Sieger unter dem Geläute aller Glocken ihren Einzug, und den 19. November reisten die königlich sächsischen Prinzen, mit Ausnahme der Prinzessin Elisabeth, welche allein in Dresden blieb, nach Prag. — Den 9. December traf der Gouverneur Repnin in Dresden ein, und mit ihm der russische Oberst von Rose als General-Polizei-Director, welcher bald darauf das Gouvernementsblatt herausgab und öffentliche Audienzen anordnete. Den 16. und 19. December wurde im ganzen Lande der Sieg bei Leipzig gefeiert. Den 18. October war die

**) Da die beiden Elbbrücken ungangbar gemacht werden waren, so mußte Napoleon seinen Weg zur Schlacht bei Leipzig über Wilsdruf und Meissen nehmen. Unser damaliger König begleitete ihn mit seiner Gemahlin und Tochter. Als der Zug ungefähr in der Gegend des hiesigen Feldmeisters ankam, stellte sich der Vorwerkbesitzer und Rittergutspächter Gottlieb Herrnsdorf an die Kutsche unsres Königs, woselbst er ihn, mit Thränen im Auge, fragte: „Majestät, wollen Sie uns wirklich verlassen? Was soll aus uns werden?“ Der König antwortete gerührt: „Kinder, seid getrost! Ich bleibe bei Euch.“

Gedächtnisfeier für die gefallenen Krieger, und den 19. October das eigentliche Dankf. Den 22. December feierte man das Geburtsfest des Kaisers von Rußland. Den 24. December wurde in der Frauentirche zu Dresden das, sich gebildete sächs. „Freicorps Banner“ genannt, eingeweiht. Der in Leipzig verstorbene Superintendent Eschirner hatte denselben als Feldprediger gedient.

Das Jahr 1813 ist aber auch wegen der Noth merkwürdig, die in demselben den Bürger und Landmann drückte. — In Städten, wo sich französische Einquartirung befand, also auch in Wilsdruf, nahmen Gensdarmen nicht nur die Läden der Bäcker und Fleischer, sondern auch die Mühlen in Beschlag und dennoch wollten sie selbst gute Mahlzeiten halten. — Ihre Pferde zertraten eine Menge Getreide und es gehörte nicht zu den Seltenheiten, daß man eine Schwadron französischer Cavallerie, die unsere Beibündeten und Freunde waren, durch die Saaten reiten und dieselben als Futter für ihre Pferde mähen sah. —

Die Anzahl der Elenden war allenthalben, aber insbesondere in Dresden sehr groß. — Hungernde Jammergestalten wankten auf allen Straßen suchten selbst aus dem Rehrichth Brodrinde, Knochen und Obstschalen hervor, um selbige abzunagen und ihren Hunger zu stillen, und wer von ihnen so glücklich war, sich Krautblätter in Salzwasser zu kochen, der feierte schon einen fetten Tag. — Selbst von gefallenen Pferden schnitt man Fleischstücken ab, um sie gekocht mit dem größten Appetite zu verzehren. Empörend aber war es zu sehen, daß die französischen Commissäre, die in den Magazinen aufgespeicherten und mit aller Härte von den Unterthanen erpreßten Lebensmittel lieber verderben und verfaulen ließen, als sie unter die unglücklichen Soldaten zu vertheilen. Tausend, ja Millionen Klagestimmen erfüllten Stunde für Stunde die Luft. Die Aussichten für die Zukunft waren traurig; denn nur allein die Aemter Dresden und Meissen, diese Brodkammern des Landes, hatten im Jahr 1813 nicht weniger als 20,800 Scheffel Wintersaat und 51,000 Schf. Sommersaat unbestellt liegen lassen müssen. Daneben bedurfte es gegen 24,000 Stämme Holz zum Aufbauen der von den Kriegern niedergebrannten Häuser. Nicht minder waren auch 22,400 Stück Zug- und Zuchtvieh verloren gegangen. — Den Verlust, den das ungetheilte Sachsen an Staats- und Privat Eigenthum erlitten, schätzt man auf 40 Millionen. Die Staatsschuld betrug bei der Rückkehr des Königs 16,665,771 Thaler. Die schlechte Nahrung sowohl, als auch die Lazarethe, die sich nicht nur in Bautzen und Dresden, sondern auch in Wilsdruf, Rössen und Altenburg befanden, verbreiteten im Jahre 1813 das Ner-

venfieber, welches nicht nur nicht unter den Soldaten, sondern auch von dem Bürger und Landmanne zahlreiche Opfer forderte. *) — So verlor Dresden im Jahre 1813 nicht weniger als 5194 Einwohner mit 1376 Kindern. In Wilsdruf starben in demselben Jahre 139 Personen, also noch 79 Personen weniger, als 1759, wo allhier dieselbe Krankheit 218 Personen dahin raffte. Die Parochie Kesselsdorf verlor 170 Kirchkinder; Plankenstein 47, Grumbach ebenfalls 47, Limbach 15 und Sora 28. Im Jahre 1814 starben in Sora 20, in Limbach 7. Die Parochie Weistroppe verlor 70 Seelen, wovon allein 17 auf Sachsdorf kamen. Am glücklichsten erging es der Parochie Fördergersdorf, welche dicht am großen Fichtenhaine des Grüllenburgers Forstes liegt, denn hier forderte der Tod, mitten in der größten Sterbezeit des französischen Krieges, nur 13 Opfer, was man theils der hohen Lage des Dorfes, theils den Ausdünstungen des dasselbe umgreizenden Fichtenwaldes in sofern zuschreibt, als der Duft dieser Bäume in solcher Zeit besonders vortheilhaft sein soll. Ja man behauptet sogar, daß Personen, die an Nervenschwäche leiden, durch das Einschlucken des Fichten-Geruches gesund geworden sind. — Alle diese Sterbezahlen betrafen aber nur die Eingepfarrten, hinsichtlich des Militärs aber war sie ungeheuer; denn man rechnet, daß in und um Dresden 70,000 Franzosen begraben liegen, welche meist vom Nerven- oder Lazarethfieber geödtet wurden. Welch eine Jammerzeit war der Herbst von 1813! —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Bald wird das Schreiben nicht mehr seyn!

Zu diesem Ausrufe fühlt man sich verleitet bei der Erwägung der Photypie (wörtlich übersetzt: Tonbildnerie.)

Daß Daguerre das Sonnenlicht gezwungen hat, ohne Pinsel und Farben uns Bilder auf einer silberplattirten kupfernen Platte zu malen, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte es uns fern sein, daß es gelungen ist, auch den Schall zu zwingen, seine Wellen auf einer Daguerreschen Platte selbst niederzuschreiben, und auf diese Weise, in freilich hieroglyphenartigen oder für die einzelnen Tonmodulationen immer gleich bleibenden Schriftzeichen, eine lesbare Schrift darzustellen! — Die Entdeckung oder Erfindung (man weiß hier kaum die richtige Bezeichnung zu wählen) liegt zwar noch in der Wiege, doch beabsichtigt der Erfinder, der französischen Deputirtenkammer vorzuschlagen, den

*) Aber dennoch war die Sterblichkeit im siebenjährigen Kriege größer.

ersten vollkommenen Phontyp aufzustellen, und so durch ihn ohne Stenographen, jedes Wort der Redner, jedes Heben und Sinken ihrer Stimme, niederschreiben zu lassen.

Da es bereits gelungen ist, die bildliche Darstellung des Schalles auf besonders vorbereitetes Druckpapier zu bewerkstelligen, so werden wir vielleicht mit der Zeit unsere Briefe, statt sie schreiben zu müssen, auf das Papier hinsprechen können.

Das Schuhdrücken.

Froh, wie die Götter, sitzen wir
Bei Vollgenuß und Reben,
Wer uns so sieht, der dünke: hier
Möcht' ich wohl ewig leben;
Doch unter'n Tisch, mein Freund, geblickt,
Ob hie und da ein Schuh uns drückt.

Die Füße geh, von A bis Z,
Die Reih, hinauf, hinunter,
Ich setze meinen Kopf zur Wetz',
Nicht zweien sind darunter,
Wo, sei es noch zu sehr geglückt,
Der eine Schuh nicht etwas drückt.

Ob groß, ob klein, ob arm, ob reich,
Ob Wohl-, ob Hochgeboren,
Dem Schicksal ist dieß Alles gleich,
Der Mensch ist auserkoren,
Daß, wird er auf die Welt geschickt,
Der Schuh ihn immer etwas drückt.

Beschreibe sie dir aus Paris,
Aus London und Manchester,
Der Schuster dennoch Fältchen ließ,
Und wärs nur eins, mein Bester,
So klein, daß man es kaum erblickt,
Die Zeit kommt, doch, wo dich es drückt.

Die Abart selbst vom Schuhe blieb,
Hiervon nicht ausgenommen,
Hab' Weibchen oder Mädchen lieb,
Die Zeit wird dennoch kommen,
Wo, ist's dem Schuhe nicht geglückt,
Dich etwas der Pantoffel drückt.

Erst dann, wenn man die letzten Schuh'
Uns von den Füßen ziehet,
Hat man vor ihren Drücken Ruh,
Doch sind wir dann verblühet;
Drum, lieben Freunde, seid beglückt,
Daß alle euch der Schuh noch drückt.

Bekanntmachungen.

An Amtsstelle zu Tharand wird Erbtheilungshalber

den 27. Juli 1841,

Mitta's 12 Uhr das Friedrich August Brühl'sche Nachlaßgrundstück zu Gröllenburg, welches in Wohnhaus, Wirthschaftsgebäuden und in einem zugehörigen Garten an 11 3/4 Meßen Flächenraum überhaupt bestehet, und auf 900 Thaler — — ohne Berücksichtigung der Oblasten gewürdert worden ist, und sich besonders zum Fuhrmanns- und Vorspanngewerbe eignet, öffentlich versteigert werden.

Das Nähere sammt Beschreibung des Grundstücks, sowie die Bedingungen, unter welchen der Verkauf stattfinden soll, ersiehet man aus der an Amtsstelle zu Tharand, und im Gasthose zu Gröllenburg aushängenden Bekanntmachung.

Amt Gröllenburg zu Tharand, den 21.
Juni 1841.

Richter.

Mittwoch, d. 30. d. M., Vormittag um 10 Uhr sollen die Pflaumen, auf den Bäumen in den hiesigen Stadtgraben verpachtet werden.

Wilsdruf, d. 21. Juni 1841.

Der Rath daselbst.

In meine Collection 20. K. S. Landeslotterie 1. Classe sind nachbenannte Gewinne gefallen:

2/8 Nr. 9045 à 100 Thlr.

2/8 Nr. 23356 à 100 Thlr.

1/4 Nr. 31994 à 40 Thlr.

20 Thaler Gewinne erhielten Nr. 9095.
23361, 62, 93. 31977.

Die 2. Classe der 20. Landes-Lotterie wird den 19. Juli 1841 gezogen.

Ganze-, Halbe-, Viertel- und Achtel-Kaufloose sind auch von heute an bis zum Ziehungstag in meiner Behausung zu haben
Wer von meinen sehr geehrten Interessenten sein Loos 2. Classe in meiner Behau-

sung abholen will, kann es von heute an in Empfang nehmen.

Wilsdruf, den 25. Juni 1841.

J. A. Starke, Untercollecteur.

In Hühndorf bei Wilsdruf ist ein Grundstück zu verkaufen, worauf fünf Kühe gehalten werden können. Nähere Nachricht ist bei dem Holzhändler Weiland in Meissen zu erfahren.

Sonntag, den 4. Juli Nachmittags um 4 Uhr sollen ohnweit meines Gutes circa 30 Alastern eichen Holz meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Röhrsdorf, den 24. Juni 1841.

Gottlob Maune.

Auf dem Rittergute Heynitz liegen einige Malter Johannis Korn zum Verkauf bereit.

Mehrere zwar schon gebrauchte, doch in sehr gutem Stande gehaltene gepolsterte Stühle sind zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Eine Partie eichene Klöße, zu Nutzholz bestimmt, liegt zu verkaufen bei dem Gutsbesitzer Kirchner in Birkenhain.

Das Fräulein welches ich an dem bewußten Abend zum Tanze aufforderte, der mir abgeschlagen wurde, da der Lange blinzeln hinter ihrem Stuhle stand, möge hierdurch erfahren, daß es gar nicht mein Ernst war, zu tanzen. Eine Zurücksetzung, die nicht schmerzt, ist überhaupt gar keine Zurücksetzung. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, mein sehr geehrtes Fräulein, daß Ihr Benehmen den Kreislauf meines Blutes in seinem geregelten Gange nicht im mindesten unterbrochen. Wenn ich eine spätere Begegnung mit Ihnen nicht absichtlich vermieden hätte, würde ich Ihnen dies, und vielleicht auch noch manches Andere bereits gesagt haben. So aber habe ich dieses Auskunftsmittel in der Ueberzeugung gewählt um Sie über meine Gesinnungen hinsichtlich Ihrer mir sehr werthen Persönlichkeit in etwas aufzuklären. Ich werde es ganz gewiß nicht mit stummem Harne anhören und mich blutend losreißen, wenn Sie mir einmal schriftlich oder wohl auch mündlich zurufen sollten:

„....., treue Schwesterliebe
„Widmet Euch dies Herz.
„Fordert keine andre Liebe!
„Denn es macht mir Schmerz;
„Ruhig mag ich Euch erscheinen,
„Ruhig gehen sehn.
„Eurer Augen stilles Weinen
„Kann ich nicht verstehn.

...

Erinnerung an T..... 20/6.

Auf den Bergen wohnt Freiheit. Und ich wandelte umher auf den Bergen und fühlte mich froh und frei. Als ich aber des Wandeln's müde, in das Thal hinabstieg, und in den frohen geselligen Kreis eintrat, erschauete mein Auge Dich und ein unnenbares Wonnegesühl durchbebte meine Brust. Ich lauschte entzückt Deiner süßen Rede, und tausend Stimmen jubelten in mir: das ist sie! Einen Moment ruhte der Strahl Deines Auges sinnend auf mir, ich glaube Du verstandest mich. Aber auch nur einen Moment. Dann zogst Du Dich scheu und schüchtern in Dich selbst zurück, und verwundert sann ich vergebens nach über das Seltsame dieses Beginnens. Jetzt weiß ich es, und ich bin nicht mehr froh und frei. Doch Du konntest nicht anders, und ich kann Dir drum nicht zürnen. Und so grüße ich Dich noch einmal in Wehmuth, Du so schnell gesundenes, doch eben so schnell mir wieder entrißenes Bild meiner Träume, in diesen Zeilen. Wenn ich allmächtig wäre, würde das erste Werk meiner Allmacht sein, Es bundene zu lösen.

Ein Residenzbewohner.

Literatur.

Vorräthig zu haben bei

C. C. Klinkicht und Sohn in Meissen.

Erich Haurenski zu Gard' Ebre,

Die Obscuranten-Secten dieser Zeit

in ihrer Gefahr drohenden Stellung gegen die Throne, die Religion und die Menschheit und wie sie entstanden sind und wodurch ihr Aufhören zu bewirken ist. gr. 8. brochirt, 1/2 Tblr.

Gefahr drohender als je regt sich in steigendem Einflusse, Macht und Umsichgreifen im Gebiete der protestantischen Kirche der Obscurantismus und fast scheint es, als erwarte er von mehreren Seiten neue Subsidien. Es ist hohe Zeit, ihm kräftig entgegen zu treten. Dieses thut hier ein vielversuchter Held für Vernunft, Fortschritt, Glaubensfreiheit und Wahrheit, und zwar, wie wir es

von ihm gewohnt sind, nicht durch eitle Declamationen, sondern durch Gründe und Facta, die dieses heillose Treiben entlarvt, in seiner ganzen Bösheit, in seinem, die Menschheit bekachtelnden Grundsätzen treu schildert und seine jesuitischen Tendenzen beleuchtet, die uns noch verderblicher werden könnten, als der mörderischste, europäische Krieg. Möge jeder Freund des Lichts diese Schrift beherzigen und zu ihrer allgemeinsten Verbreitung beitragen, da keine andere noch die uns drohende Gefahr lebentlicher und kräftiger schildert.

Röver, Fr., über Waschen und Baden, vorzüglich mit und im kalten Wasser, als die souverainsten Mittel, sich reine Haut, frische Farbe, rothe Backen, dauerhafte Gesundheit und ein kräftiges, verzgmühtes Alter zu verschaffen. 2. Auflage. 8 gGr. oder 10 Ngr. Magdeburg, bei Heinrichshofen. 1840.

Bayonner Wasser.

Sichertes Mittel, Fettflecke etc. aus seidenen und andern Zeugen augenblicklich wegzubringen, in ganzen Gläsern à 16 Ngr., in halben à 8 Ngr.

Das Bayonner Wasser von Landsberg und Comp. in Kaiserslautern, welche alle Flecken auf wollenen, seidenen und andern Zeugen sofort herausbringt, welche von Fett, Del, Delfarbe, Wagenschmiere u. s. w. herrühren, wie auch den Schmutz auf Rockkragen, an den Hüten, Wachs und Del, auf den Kirchenverzierungen, ohne der Farbe des Stoffes, selbst wenn dieselbe unächt ist im mindesten zu schaden, indem es die Flecke auf ein untergelegtes Tuch niederschlägt, nebst Gebrauchsanweisung,

wird für Meissen und die Umgegend, einzig und allein verkauft bei

C. E. Klinkicht und Sohn in Meissen.

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel. Vom 16. Juni 1841.

Weizen,	3	Thlr.	15	Ngr.	—	Pf.	bis	3	Thlr.	17	Ngr.	5	Pf.
Roggen,	2	Thlr.	2	Ngr.	5	Pf.	2	Thlr.	5	Ngr.	—	—	—
Gerste,	1	Thlr.	12	Ngr.	5	Pf.	1	Thlr.	15	Ngr.	—	—	—
Hafer,	1	Thlr.	2	Ngr.	5	Pf.	1	Thlr.	5	Ngr.	—	—	—
Rappesaat,	9	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
W. Rübsen,	8	Thlr.	15	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
S. Rübsen,	7	Thlr.	8	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
Del, der Etr.	16	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	16	Thlr.	7	Ngr.	5	Pf.	—
1 Etr. Heu,	—	Thlr.	25	Ngr.	—	Pf.	1	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
1 Schock Stroh,	3	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	4	Thlr.	10	Ngr.	—	—	—

Getreide-Preise in Meissen. 1841.

Am 19. Juni.

Weizen,	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
Gerste,	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
Hafer,	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—

Am 22. Juni.

Weizen,	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	2	Thlr.	5	Ngr.	—	Pf.	2	Thlr.	7	Ngr.	—	—	—
Gerste,	1	Thlr.	20	Ngr.	—	Pf.	1	Thlr.	22	Ngr.	—	—	—
Hafer,	1	Thlr.	10	Ngr.	—	Pf.	1	Thlr.	12	Ngr.	—	—	—

Getreide-Preise in Rössen.

Am 18. Juni 1841.

Weizen,	3	Thlr.	12	Ngr.	—	Pf.	bis	3	Thlr.	14	Ngr.	—	Pf.
Korn,	2	Thlr.	3	Ngr.	—	Pf.	2	Thlr.	5	Ngr.	—	—	—
Gerste,	1	Thlr.	20	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
Hafer,	1	Thlr.	13	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
Erbsen,	2	Thlr.	15	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	—	Ngr.	—	—	—
Butter, die K.	9	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	—	Thlr.	10	Ngr.	—	—	—

Getreidepreise in Dresden.

Vom — bis — Juni 1841.

Auf dem Markte:

Guter	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.
Roggen	—	—	bis	—	ger.	—	bis	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu der Etr.	—	Thlr.	—	Ngr.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.
Stroh das Schock	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Thlr.	—	Ngr.	—

Druck von Moritz Christian Klinkicht jun. in Meissen.